

Der Schwabe Hölderlin

von Vanessa Greiff

Hinführung

Friedrich Hölderlin zählt heute zu den großen schwäbischen Dichtern. Er verbrachte Kindheit und Jugend – aber auch seine letzten 36 ›Turmjahre‹ in Schwaben. Der Dichter wurde am 20. März 1770 in Lauffen am Neckar geboren, wuchs in Nürtingen auf, besuchte die Klosterschulen in Denkendorf und Maulbronn, studierte ab 1788 am Tübinger Stift Theologie. Obwohl ihn seine Wege auch nach Jena, Frankfurt und Bordeaux führten, blieb er der schwäbischen Heimat stets verbunden. So schrieb er an den Bruder in einem Brief aus Waltershausen am 21. August 1794 »Lezten Sonntag war ich auf dem Gleichberge, der sich eine Stunde von Römheld über die weite Ebene erhebt. Ich hatte gegen Osten das Fichtelgebirge (an der Gränze von Franken und Böhmen), gegen Westen das Rhöngebirge, das die Gränze von Franken und Hessen, gegen Norden den Thüringer Wald, der die Gränze von Franken und Thüringen macht, gegen mein liebes Schwaben hinein, südwestlich, den Staigerwald zum Ende meines Horizonts.«¹

Sein schwäbisches Gemüt charakterisierte er in einem Brief an Friedrich Emmerich: »Schreibst Du mir, so tönt es so lange nach, bis ich mich mit List oder Gewalt zu etwas andrem bringe, und schreib ich Dir, so ists noch schlimmer; so bin ich ein schwerfälliger Schwabe.«²

Es stellt sich zwangsläufig die Frage: Sprach Hölderlin auch schwäbisch? Wie mag das wohl geklungen haben? Wir sind auf Vermutungen angewiesen, immerhin stoßen wir als Leserinnen und Leser, vor allem beim lauten Lesen – gerade in den früheren Gedichten – auf einen Sprachgebrauch, der es eindeutig belegt: ja, Hölderlin muss Dialekt gesprochen haben; wenngleich seine Schriftsprache Hochdeutsch ist, blitzt immer wieder das Schwäbische hindurch.

Die Schülerinnen und Schüler sollen den schwäbischen Klang in Hölderlins Gedichten suchen und durch das (laute) Lesen der Texte Hölderlins schwäbische

1 Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke*, Bd. 6: *Briefe/Text*, 1. Hälfte 1, Stuttgart 1987, S. 152.

2 Ebd., 388.

Stimme entdecken (Arbeitsvorlage 1). In Briefen Hölderlins und in Anmerkungen von Zeitgenossen über ihn sollen die Schülerinnen und Schüler Wörter und Formulierungen des Schwäbischen entdecken und so über ihren eigenen Gebrauch des Dialekts nachdenken und den Dialekt in der Alltagssprache gesprochen und geschrieben auffinden (Arbeitsvorlage 2).

Methodische und Didaktische Anmerkungen

Zur Arbeitsvorlage 1: Wie sprach Friedrich Hölderlin?

Im Klang der Reimwörter besonders der frühen Gedichte ist das Schwäbische leicht zu erkennen. Da die Schülerinnen und Schüler daran gewohnt sind beim (lauten) Lesen das Hochdeutsche zu verwenden, werden sie wahrscheinlich schnell auf die unreinen Reime stoßen und es wird zur Verunsicherung über die Aussprache kommen: die Verse reimen sich im Hochdeutschen nicht ›richtig‹. Diese im Hochdeutschen unreinen Reime sind auf den schwäbischen Sprachgebrauch zurückzuführen. Die Schülerinnen und Schüler lesen sich die Texte laut vor –hier empfiehlt sich Partnerarbeit, damit möglichst viele Schülerinnen und Schüler aktiviert werden können. In einem zweiten Schritt sollen die Reime farblich markiert werden, bei denen sie klangliche Auffälligkeiten feststellen (Arbeitsauftrag a). Die Lehrkraft kann hier hinzufügen, dass es sich hierbei grundsätzlich um unreine Reime handelt.

Danach sollen sie in Kleingruppen die Gedichtauszüge nochmals laut lesen (Arbeitsauftrag b): Damit der ›Hölderlin-Klang‹ entsteht (schließlich beabsichtigte Hölderlin reine Reime), sollen sich die Verse nun reimen. Besonders für Dialektsprecher (ggf. muss die Lehrkraft die Gruppen so einteilen, dass jede einen Dialektsprecher hat) dürfte dies keine große Schwierigkeit darstellen. Abschließend sollen die Schülerinnen und Schüler beschreiben, wie die ›schwäbischen Reime‹ funktionieren, d.h., wo und wie sich die Aussprache im Vergleich zum Hochdeutschen unterscheidet.

Neben den Gedichtauszügen (Arbeitsvorlage 1) zeugen auch Briefe und andere schriftliche Überlieferungen von Hölderlins schwäbischen Sprachgebrauch. Neben den klanglichen Aspekten können so auch grammatikalische und semantische Phänomene gezeigt werden.

Zur Arbeitsvorlage 2: Hölderlins Sprache in Briefen und Überlieferungen

In den ausgewählten Textauszügen (Arbeitsvorlage 2) wurde die ursprüngliche Schreibung übernommen. (Hier kann den Schülerinnen und Schülern kurz erklärt werden, dass erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts die deutsche Rechtschreibung verbindlich geregelt wurde.)

Die Aufgaben können von den Schülerinnen und Schülern in Kleingruppen bearbeitet werden, eine Auswertung und Reflexion mit der ganzen Klasse bietet sich als Abschluss der Besprechung an. Für Schülerinnen und Schüler, die mit dem Schwäbischen nicht vertraut sind, befinden sich am unteren Rand der Arbeitsvorlage 2 Worterklärungen.

Im ersten Beispiel ›Hembder‹ lassen sich gleich zwei Dinge beobachten: das ›b‹ gibt Aufschluss darüber, wie Hölderlin das Wort ausgesprochen haben muss. Die Pluralendung ›-er‹ ist eine schwäbischen Eigenart: Im Hochdeutschen muss es Hemd-en lauten. (An dieser Stelle kann man die Schüler fragen, ob ihnen noch andere Wörter einfallen, die auf diese Art und Weise den Plural bilden. Beispielfhaft kann hier Heft/Hefter (statt Hochdeutsch: Heft/Hefte) oder Stein/Steiner (statt Hochdeutsch: Stein/Steine) genannt werden. So findet eine Reflexion über das eigene Sprechen in Dialekt und im Hochdeutschen statt.

Das zweite Beispiel ›verreißen‹ ist mit dem Hochdeutschen ›zerreißen‹ zu übertragen: ›Verreißen‹ wird im Hochdeutschen bei der Bewertung von Texten verwendet, z. B. in Kritiken (ein schlechter Text wird verrissen, d.h. hart kritisiert); in Bezug auf Strümpfe (man kann sich Löcher in die Strümpfe reißen) muss es daher ›zerreißen‹ heißen. Im dritten Beispiel – »hohler Hafen« – wird ein Vergleich angeführt, der aufgeschlüsselt werden muss. Im Satzzusammenhang könnte man sagen: Ich fühle mich ausgelaugt. Nicht-Dialektsprecher hilft ein Blick in die Worterklärungen.

Das vierte und letzte Beispiel ist ein Hölderlin-Zitat, das der Zeitgenosse und Dichter Johann Georg Fischer überlieferte: Hölderlin soll den ganzen Satz so gesagt haben. Gerade die Bedeutung des Wortes ›narret‹ kann diskutiert werden. Im schwäbischen Ausdruck schwingen die Bedeutungen ›narrisch‹, ›wütend‹ und ›verrückt‹ mit.

Arbeitsvorlage 1

Wie sprach Friedrich Hölderlin? – Die gedichtete Sprache Gedichtauszüge

Die Meinige

Herr der Welten! der du deinen Menschen
Leuchten lässt so liebevoll dein Angesicht,
Lächle, Herr der Welten! auch des Beters Erdenwünschen,
du weißt es! sündig sind sie nicht.
Ich will beten für die lieben Meinen 5
Wie dein großer Sohn für seine Jünger bat –
auch Er, er konnte Menschentränen weinen.
Wann er betend für die Menschen vor dich trat –

Ja! in seinem Namen will ich beten,
Und du zürnst des Beters Erdewünschen nicht. 10
Ja! mit freiem, offnem Herzen will ich vor dich treten,
Sprechen will ich, wie dein Luther spricht. –
Bin ich gleich vor dir ein Wurm, ein Sünder –
Floss ja auch für mich das Blut von Golgatha –
O! ich glaube! Guter! Vater deiner Kinder! 15
Glaubend, glaubend tret' ich deinem Throne nah.

Meine Mutter! – o mit Freudentränen
Dank' ich großer Geber, lieber Vater! dir.
Mir o mir dem glücklichsten von tausend andern Söhnen
Ach die beste Mutter gabst du mir. 20
Gott! ich falle nieder mit Entzücken,
Welches ewig keine Menschenlippe spricht
Tränend kann ich aus dem Staube zu dir blicken –
Nimm es an das Opfer! mehr vermag ich nicht! –

[...]

(Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke*, Bd. 1: *Gedichte bis 1800. Text, 1. Hälfte*,
Stuttgart 1969, S. 15. Anm.: Rechtschreibung wurde angepasst.)

Die Stille

[...]

Wann im ganzen seegensvollen Tale
Alles dann so stille, stille ist.
Und die Freudenträne, hell im Abendstrahle
Schweigend mir mein Mädchen von der Wange wischt —

[...]

(Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke*, Bd. 1: *Gedichte bis 1800. Text, 1. Hälfte*, Stuttgart 1969, S. 44. Anm.: Rechtschreibung wurde angepasst)

Aufgaben

- a) Tragt euch gegenseitig laut die einzelnen Strophen vor und markiert die auffälligen Reime. (Partnerarbeit)
- b) Sicherlich beabsichtigte Hölderlin in diesem frühen Gedichten keine unreinen Reime: Versucht die Verse nun so vorzutragen, dass sich die ›unreinen‹ Reimwörter gut reimen.

Welche sprachliche Veränderung stellt ihr fest?

- c) Welche Rückschlüsse könnt ihr nun auf die Sprache Hölderlins ziehen?

Arbeitsvorlage 2

Hölderlins Sprache in Briefen und Überlieferungen

(Die originale Schreibung wurde beibehalten.)

I

BRIEF HÖLDERLINS AN DIE MUTTER

»Ich hab' im Sinne, 3 Hembder, 3 Schnupptücher, u. 3 paar Strümpfe (wegen dem Verreißen) mitzunehmen, in einem kleinen Felleisen. Weil wir unsrer dreie (ich u. Hiller, den Sie kennen, u. Memminger) reisen, so kan uns von einem Hauptort zum andern ein Mann der uns die Wäsche trägt, und den Weg zeigt, nicht viel kosten.«

(Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke*, Bd. 6: *Briefe. Text*, 1. Hälfte, Stuttgart 1987, Nr. 44, S. 67)

II

BRIEF HÖLDERLINS AN NEUFFER

»Lieber Bruder
Gerne hätt' ich Dir neulich auch geschrieben, wie ich den Brief, den ich dem Seits ausdrücklich versprochen hatte, in Dein Haus adressirte. Aber die Zeit gebrach mir. Ich bin überhaupt wie ein hohler Hafen, seit ich wieder hier bin, und da mag ich nicht gerne einen Ton von mir geben. [...]

(Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke*, Bd. 6: *Briefe. Text*, 1. Hälfte, Stuttgart 1987, Nr. 108, S. 186)

III

JOHANN GEORG FISCHER UND HÖLDERLIN

»Darauf sagte er (Hölderlin) hastig und in vollständigem Bauerschwäbisch: »Und wisset Se, wies no ganga ist? Narret ist se worde, narret, närret, närret« etc. etc. Er wiederholte das letzte Wort in solcher Heftigkeit und mit solchen Gebarden, daß wir den Schmerz um den Unglücklichen nicht länger ertragen, weshalb wir seinem Paroxismus [= ein heftiger Ausbruch] durch Abschiednahme ein Ende machten, die er wie immer »unterthänigst« erwiderte.«



(Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke*, Bd. 7: *Dokumente 1822–1846*, Teil 3, Stuttgart 1974, Nr. 608, S. 301)

Aufgaben

- a) Welche schwäbischen Begriffe und Wendungen findet ihr? Markiert diese farbig.
- b) Notiert die hochdeutschen Entsprechungen am Rand und erklärt kurz das jeweilige Phänomen.

----- bei Bedarf bitte nachlesen -----

Wörterklärungen

(vgl. Hermann Fischer, *Schwäbisches Handwörterbuch auf der Grundlage des Schwäbischen Wörterbuchs*, Tübingen 1986)

Hafen, der: im Schwäbischen jede Art von Geschirr aus Ton, Stein, Metall in Topf-
form.

narret: närrisch, verrückt, zornig; stärker als »närrisch« und neben »verrückt« das
gewöhnliche Adjektiv für geisteskrank. – *narret werden:* häufiger im weiteren
Sinn von: Aufregungszuständen, Zorn, Ungeduld usw. geraten.

Lösungsvorschläge zu den Arbeitsvorlagen

Wie sprach Friedrich Hölderlin? – Die gedichtete Sprache

Die Meinige

Herr der Welten! der du deinen **Menschen**
Leuchten lässt so liebevoll dein Angesicht,
Lächle, Herr der Welten! auch des Beters **Erdenwünschen**,
du weißt es! sündig sind sie nicht.
Ich will beten für die lieben Meinen
Wie dein großer Sohn für seine Jünger bat –
auch Er, er konnte Menschentränen weinen.
Wann er betend für die Menschen vor dich trat –

Klangausgleich e/ü
wobei das ü tenden-
ziell wie ein offenes
e ausgesprochen
wird.

Ja! in seinem Namen will ich beten,
Und du zürnst des Beters Erdewünschen nicht.
Ja! mit freiem, offnem Herzen will ich vor dich treten,
Sprechen will ich, wie dein Luther spricht. –
Bin ich gleich vor dir ein Wurm, ein **Sünder** –
Floss ja auch für mich das Blut von Golgatha –
O! ich glaube! Guter! Vater deiner **Kinder!**
Glaubend, glaubend tret' ich deinem Throne nah.

Klangausgleich ü/i
wobei das ü tenden-
ziell wie ein i ausge-
sprochen wird.

Meine Mutter! – o mit Freudentränen
Dank' ich großer Geber, lieber Vater! dir.
Mir o mir dem glücklichsten von tausend andern **Söhnen**
Ach die beste Mutter gabst du mir.
Gott! ich falle nieder mit Entzücken,
Welches ewig keine Menschenlippe spricht
Tränend kann ich aus dem Staube zu dir **blicken** –
Nimm es an das Opfer! mehr vermag ich nicht! –

Klangausgleich ä/ö
wobei das ö tenden-
ziell wie ä, nur etwas
dunkler ausgespro-
chen wird.

Klangausgleich ü/i
wobei das ü tenden-
ziell wie ein i ausge-
sprochen wird.

[...]

Die Stille

[...]

Wann im ganzen seegensvollen Tale
Alles dann so stille, stille **ist**.
Und die Freudenträne, hell im Abendstrahle
Schweigend mir mein Mädchen von der Wange **wischt** –

Klangausgleich s/sch.

[...]

Hölderlins Sprache in Briefen und Überlieferungen

(Die ursprüngliche Schreibung wurde beibehalten.)

I

Brief Hölderlins an die Mutter

[...] Ich hab' im Sinne, 3 **Hembder**, 3 Schnupptücher, u. 3 paar Strümpfe (wegen dem **Verreißen**) mitzunehmen, in einem kleinen Felleisen. Weil wir unsrer dreie (ich u. Hiller, den Sie kennen, u. Memminger) reisen, so kan uns von einem Hauptort zum andern ein Mann der uns die Wäsche trägt, und den Weg zeigt, nicht viel kosten. [...]

Plural von Hemd
lautet Hemden

Hochdt.: Zerreißen.

II

BRIEF HÖLDERLINS AN NEUFFER

»Lieber Bruder

Gerne hätt' ich Dir neulich auch geschrieben, wie ich den Brief, den ich dem Seits ausdrücklich versprochen hatte, in Dein Haus adressirte. Aber die Zeit gebrach mir. Ich bin überhaupt wie ein **hohler Hafen**, seit ich wieder hier bin, und da mag ich nicht gerne einen Ton von mir geben. [...]

Der Vergleich mit einem leeren Topf bedeutet: Ich fühle mich ausgelaugt; mir fehlt es an Energie/Kraft.

III

JOHANN GEORG FISCHER UND HÖLDERLIN

»[...] Darauf sagte er (Hölderlin) hastig und in vollständigem Bauerschwäbisch: **»Und wisset Se, wies no ganga ist? Narret ist se worde, narret, nārret, nārret«** etc. etc. Er wiederholte das letzte Wort in solcher Heftigkeit und mit solchen Geberden, daß wir den Schmerz um den Unglücklichen nicht länger ertrugen, weshalb wir seinem Paroxysmus [= ein heftiger Ausbruch] durch Abschiednahme ein Ende machten, die er wie immer »unterthänigst« erwiderte. [...]

Und wissen Sie, wie es dann ausgegangen ist? Verrückt sind sie geworden, verrückt, verrückt, verrückt. Alternative: wahnsinnig.